

# Die Ansprüche der Nutzer steigen

Bei der Heinrich-Böll-Stiftung diskutierten Experten, welchen Beitrag Technik zum Klimaschutz leisten kann

VON STEFFEN MÜLLER

**KIEL.** Wie kann die Digitalisierung dazu beitragen, die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen? Welche Chancen und Risiken bieten neue Technologien für den Umweltschutz? Diese Fragen wollte die Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein bei ihrer Jahrestagung klären und lud zur Diskussionsrunde ins Atelierhaus im Anscharpark. Gesprächsgäste waren Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowie mit Jakob Blasel und Hannah Lühje zwei Wortführer der Schüler-Bewegung „Fridays for Future“.

Mit den Themen des Abends wolle die eigenständige aber den Grünen nahestehende Heinrich-Böll-Stiftung die zwei „Megatrends Klimawandel und Digitalisierung“ abdecken, begründet Mitglied Ulrich Bähr die Wahl der Diskussionsrunde. Neben den Fridays-For-Future-Schülern sind außerdem Schleswig-Holsteins grüner Umwelt- und Digitalisierungsminister Jan Philipp Albrecht, Lorenz Hilty, Professor für Nachhaltigkeit

und Digitalisierung an der Uni Zürich und Katharina Reuter, Geschäftsführerin des parteiunabhängigen Unternehmensverbandes Unternehmensgrün, eingeladen.

Da keiner der Beteiligten den Klimawandel anzweifelt und von allen die Notwendigkeit des Handels erkannt wird, steigt das Streitthermometer kaum. Unterschiedliche Ansätze gibt es allerdings bei der Einschätzung der Chancen und Risiken, die mit der Digita-

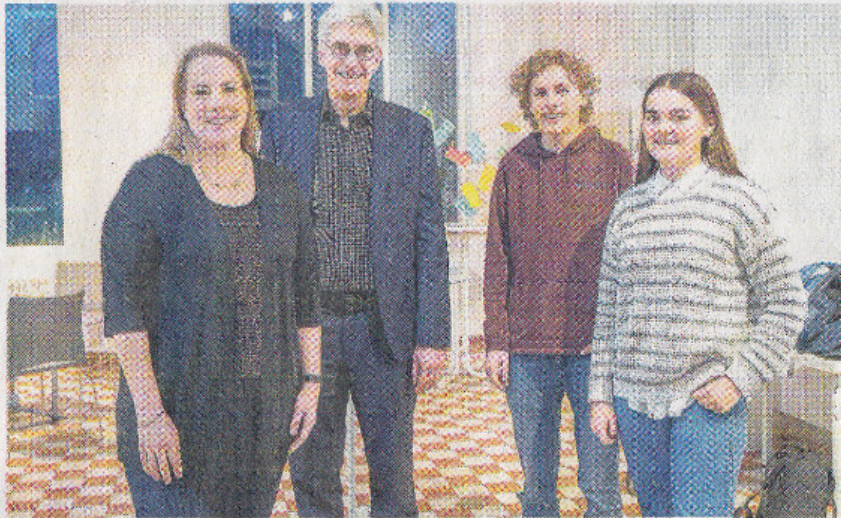
lisierung in Bezug auf Nachhaltigkeit einhergehen. Während Jakob Blasel und Hannah Lühje froh sind, sich weltweit über den Nachrichtendienst Whatsapp und soziale Netzwerke austauschen zu können – sogar aus Kasachstan kamen schon Anfragen – warnt Katharina Reuter vor einer „materiellen Nicht-Nachhaltigkeit“ der technischen Geräte und fordert strengere politische Reglementierungen. So müsse es Unternehmen verboten

sein, die Software-Unterstützung für ältere Gerätschaften einzustellen, damit beispielsweise ein Smartphone über mehrere Jahre immer auf dem neuesten Stand der Technik genutzt werden kann. Gleichzeitig kritisiert sie den hohen Stromverbrauch von Rechenzentren.

Hier entgegnet Lorenz Hilty, dass die digitale Elektronik in den letzten 50 Jahren immer energieeffizienter geworden sei. „Alle 19 Monate kann ich in der digitalen Welt das Gleiche tun mit der Hälfte des Energieaufwands.“ Das Problem sei, dass von dieser Effizienz kaum etwas zu spüren ist. Die Antwort auf die Frage, warum es so schlecht gelinge, diesen „atemberaubenden Effizienzgewinne“ zur Lösung der Klimakrise einzusetzen,

liefert der Schweizer Professor gleich mit. „Die Ansprüche der Nutzer steigen synchron mit der technischen Effizienz.“ Somit werde immer mehr produziert, was zu immer mehr Energieverbrauch führe. „Effizienz ist eine Frage von Wachstum. Und solange wir keine Rahmenbedingungen schaffen, die unterscheiden zwischen den Dingen, die wachsen sollen wie zum Beispiel Bildung oder Gesundheit und den Dingen, die nicht wachsen sollen wie der Treibhausgas-Ausstoß, wird die technische Effizienz nicht zu nachhaltigen Lösungen führen.“

Digitalisierungsminister Jan Philipp Albrecht berichtet, dass sich die Politik um Rahmenbedingungen bemühe. Beispielsweise werde darauf gepocht, dass Nutzer ein Recht auf dauerhafte Updates für ihre Geräte bekommen. „Die Chancen der Digitalisierung sind riesig. Wir müssen aber auch die Ängste davor nehmen.“ Allerdings sollte man sich auch immer die Frage stellen, ob sich der Einsatz von Technologie lohne und was damit erreicht werden soll.



Katharina Reuter, Lorenz Hilty, Jakob Blasel und Hannah Lühje (v.l.) sprachen bei der Heinrich-Böll-Stiftung über den Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Digitalisierung

FOTO: FRANK PETER

„Alle 19 Monate kann ich digital das Gleiche tun mit der Hälfte des Energieaufwands.“

Lorenz Hilty  
Professor für Nachhaltigkeit